

Militärgeschichte kurz gefasst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Während Napoleon seinen gescheiterten Versuch unternahm, wieder zur Macht zu gelangen, trafen sich Alexander I., Franz I. von Österreich und Friedrich Wilhelm III. von Preussen inmitten von Fürsten, Generälen und Diplomaten in Wien.

Von September 1814 bis Juni 1815 versuchte der Wiener Kongress, die Probleme, die durch den Sturz Napoleons aufgetreten waren, zu lösen.

Metternich benutzte seinen grossen Einfluss und legte den Grundstein zur sogenannten Heiligen Allianz, deren System bis 1848 in Kontinentaleuropa Gültigkeit besass.

Aquarell von Mansfeld und Klein. Nationalbibliothek, Paris.

Sowohl Zar Alexander, der vom Schweizer Laharpe erzogen worden war, als auch der Kaiser Franz waren anfänglich fest entschlossen, den Neutralitätsstatus der Schweiz zu respektieren.

Ein massiver Aufmarsch schweizerischer Divisionen an der Nord- und an der Westgrenze hätte die Alliierten von einer Neutralitätsverletzung abgehalten und dem Land gewaltige Kosten, leere Kassen und eine Typhus-Epidemie erspart.

Ohne starke Armee gibt es keine Durchsetzung der Neutralität.

Wichtigste Quellen:

Wilhelm Oechsli, Der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz 1813/1814, 1905

Wilhelm Oechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Bern 1913

Oberst Herrenschiwand, Denkschrift für General von Wattenwyl über den Durchmarsch der Alliierten in Basel, Bern 1814

J. A. Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft unter der Herrschaft der Vermittlungsakte.

Dr. Carl Burckhardt, Tagebuch einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten (Basler Beitrag zur Vaterländischen Geschichte, Bd XIV)

Dr. Gustav Steiner: Der Bruch der Schweizerischen Neutralität im Jahre 1813, Basel 1923

DTV-Atlas zur Weltgeschichte

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921 ff

René Teutenberg, Basler Geschichte, CMS Basel 1986

Paul Burckhardt: Geschichte der Stadt Basel, Helbing Basel, 1957



Militärsgeschichte kurz gefasst



Den Ruf einer Elitetruppe verdankte die Schweizer Kavallerie ihrem ehemaligen Waffenchef, dem Obersten und späteren General Ulrich Wille (1848–1925). Noch während des Aktivdienstes 1939–1945 hatte sie 30 Schwadronen umfasst, aufgeteilt auf die Leichten Regimenter und die Aufklärungsabteilungen. Nach der Truppenordnung 61 waren noch die Dragonerregimenter 1, 2 und 4 übriggeblieben, mit je zwei Abteilungen à drei Schwadronen, insgesamt knapp 3500 Mann.

Vor 25 Jahren, während der Dezembersession 1972, versetzten die eidgenössischen Räte, angesteckt von der Mechanisierungseuphorie des EMD, der Kavallerie schliesslich den Todesstoss. Vorangegangen war ein heftiger parlamentarischer Meinungsstreit. Der Disput über die Beibehaltung oder Abschaffung der Reiterei hatte aber auch breite Bevölkerungskreise, die politischen Parteien, Kantonsregierungen und die Armeespitze erfasst. Er machte selbst vor der Vereinigung Schweizerischer Kavallerieverbände (VSK) nicht halt und schlug sich in der gesamten Presse nieder. Die Gegner der Kavallerie argumentierten unter anderem mit der Kosten-Nutzen-Rechnung und wiesen auf die Bestandeslücken in den neu zu schaffenden Panzerverbänden hin. Im Lager der Befürworter andererseits war man sich einig, dass die «Grenadiere zu Pferd bezüglich Bewaffnung und Leistung den infanteristischen Verbänden ebenbürtig, ja in zahlreichen Fällen dank ihrer enormen, von Wegen unabhängigen Beweglichkeit über mittlere Distanzen überlegen sind». Besondere Sympathie genoss die Kavallerie im Welschland, und der deutsche Generalleutnant aD (Bw) Wilhelm Meyer-Detring meinte nach einer Demonstration des Dragonerregiments 1, man solle es sich wohl überlegen, eine Truppe zu liquidieren, «die sich derart eindrücklich zu schlagen weiss und die zudem einen Korpsgeist pflegt, die in andern Armeen seinesgleichen sucht». (Meier Adolf, «Das letzte Defilee», S. 82).

Eine von der VSK lancierte «Petition für die Erhaltung des Pferdes in der Armee» vereinigte im Frühjahr 1972 innert Monatsfrist 432 430 Unterschriften. Der Nationalrat beschloss daraufhin mit 120 gegen 41 Stimmen die Beibehaltung einer auf 12 Schwadronen reduzierten Kavallerie, machte dann aber einen Rückzieher (71:91), als sich die Ständevertretung mit deutlichem Mehr für die Abschaffung ausgesprochen hatte. Der Parlamentsentscheid «glänzte» durch typisch eidgenössisch-furztrockenen Pragmatismus, und die Umschulung der Dragoner auf Panzerfahrzeuge war begleitet von Protestaktionen und Befehlsverweigerungen.

Von Vincenz Oertle, Maur